

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 5

Artikel: Njel : die Geschichte eines Flüchtlingsknaben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FRAU UND HAUSHALT

Njel

Die Geschichte eines Flüchtlingsknaben

von * *

DIE Gelegenheit, wohltätigen Institutionen Geld zu spenden, ist überreichlich vorhanden. Ich beteilige mich, wo ich es für richtig finde, und wenn ich es kann, und besonders gern tue ich es, wenn es sich darum handelt Kindern zu helfen.

Daß aber das direkte Helfen etwas ganz anderes ist, erlebten wir, meine Familie und ich, vor zwei Jahren in eindrucksvoller Weise.

Damals stand in unserer Zeitung eine kleine Notiz. Es wurden Ferienplätze für Flüchtlingskinder aus Litauen, einem Lande, das unter dem Krieg schwer gelitten hatte, gesucht. Nach langem Zögern meldeten wir uns für einen Knaben an.

An einem schönen Sommertag fuhr ich dann in die benachbarte Stadt, um unsern Gast in Empfang zu nehmen. «Hör' einmal», sagte ich zu unserm Buben, bevor ich wegfuhr, «heute kommt unser Feriengast. Sei ihm ein guter Kamerad. Seit mehr als zehn Jahren lebt dieser Knabe in einem Flüchtlingslager. Vielleicht ist er dort verwildert und bringt schlechte Manieren mit. Auf alle Fälle wollen wir ihn lieb haben, damit er sich wohlfühlt, und du mußt uns helfen, ihn zum Guten anzuhalten.»

Im Wartsaal

Bald saß ich im Wartsaal, und Stunde um Stunde kroch langsam vorüber, während wir auf unsere verspätet eintreffenden Pfleglinge warteten. Mir gegenüber saß eine ältere, unscheinbare Frau mit einem altmodischen schwarzen

Hut. Immer wieder mußte ich zu ihr hinüberblicken; denn unter dem Hut leuchtete ein Paar Augen mit einem so schönen, lieben Ausdruck, daß es einem wohl ums Herz wurde. Als sich unsere Blicke einmal unverhofft und offen trafen, mußten wir beide lächeln, und nach diesem flüchtigen wortlosen Gruß kamen wir langsam in ein Gespräch. Zögernd erzählte mir die Frau, daß auch sie ein Flüchtlingsbübchen abholen wolle. Unsere Erfahrungen, die wir mit Kriegskindern gemacht, austauschend, erfuhr ich schließlich, daß die Frau auf den vierzehnten Pflegling warte. Mit warmen Worten schilderte sie mir die Geschichte ihrer kleinen Schutzbefohlenen, und hie und da strich sie dabei verstoßen eine Träne aus ihren gütigen Augen. Mir wurde ganz warm ums Herz in der Nähe dieses lieben, unbekannten Menschen, und im Stillen gelobte ich mir, unsern Flüchtlingsbuben fest ins Herz zu schließen, und wäre er der ärgste Lausbub.

Es war schon spät, als unsere kleinen Gäste etwas müde und verschlafen durch die breite Türe hereinströmten. Mein Herz klopfte vernehmlich, als man sofort daran ging, die Kinder ihren Pflegeeltern zuzuführen. Zuvorderst standen zwei bleiche blonde Schwesterchen. Krampfhaft hielten sie sich an der Hand und schauten ängstlich auf das Treiben der großen Leute. Als das eine der Mädchen seinem Pflegevater zugeführt werden sollte, begannen beide laut zu weinen. Zur Erleichterung aller Anwesenden erklärte sich der muntere Mann ohne Umschweife bereit, das verschüchterte Geschwi-

Es gibt mehr Frauen als Männer...

Weil es mehr heiratsfähige Frauen als Männer gibt, sind die Männer in der angenehmen Lage, wählen zu können. Sie tun es auch! Mit Recht stellen sie Ansprüche, die ihrer Position angemessen sind... In diesem Wettbewerb um eine gute Partie spielt eine gediegene, bezahlte Aussteuer eine bedeutende Rolle, denn nichts macht auf einen anständigen, strebsamen jungen Mann und seine Eltern einen besseren

Eindruck, als Sparsamkeit und Sinn für Häuslichkeit vorzufinden...

Befassen Sie sich deshalb ernsthaft und frühzeitig mit der Anschaffung einer guten Wäscheaussteuer! Als Fabrikanten guter Leinen-, Halbleinen- und Baumwollgewebe verkaufen wir seit 70 Jahren komplette Wäscheaussteuern für einfachere, gutbürgerliche und höchste Ansprüche zu vorteilhaften Preisen.

Bitte verlangen Sie durch Telefon (063) 2 26 81 oder mit Karte kostenlos unsere Musterkollektion und Vorschläge für bewährte Wäschezusammenstellungen in verschiedenen Preislagen – oder den Besuch eines unserer Mitarbeiter. Das ist der beste Weg, um sachlich über die Vorteile aufgeklärt zu werden, die Sie bei uns genießen.

Leinenweberei **Langenthal AG**

Detailgeschäfte in:

Basel, Gerbergasse 26

Bern, Spitalgasse 4

Zürich, Strehlgasse 29

Lausanne, Rue de Bourg 8

Genf, Rue de la Confédération 24

Tel. (061) 23 09 00

Tel. (031) 2 94 94

Tel. (051) 25 71 04

Tel. (021) 23 44 02

Tel. (022) 25 49 70

Gegründet 1886



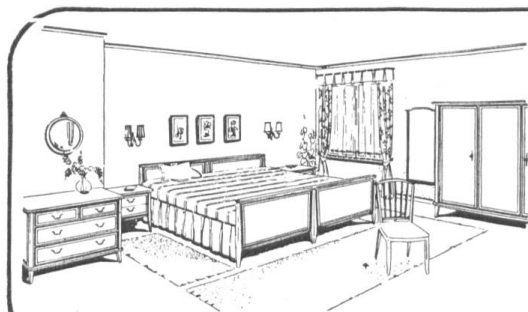
sterpärchen mit nach Hause zu nehmen, und unter Tränen lächelnd verließen dann die beiden an der Hand ihres Beschützers den Wartsaal.

Kaum hatte ich den drei Glücklichen erleichtert nachgeblickt, so wurde mein Name ausgerufen, und schon führte man mir einen etwa zwölfjährigen blonden, für sein Alter etwas zu kleinen Knaben zu. Ich streckte ihm die Hand entgegen, und etwas zögernd legte er die seine hinein. Als er den Kopf hob, schauten mich zwei graue Augen trotzig an. «Wie heißest du?» fragte ich freundlich. «Njel», antwortete er kurz. Dann senkte er den Blick sogleich und heftete ihn unverwandt auf seine Füße, die in abgetragenen klobigen Schuhen steckten. Eine kleine braune Hand hielt den Träger einer vollgestopften Schülermappe umschlossen. Ich nahm die Karte, die der Knabe umgehängt trug, und las: «Daniel R.» Als ich ihn aufmerksam betrachtete, sah ich, daß er auf der einen Seite des Halses eine starke Schwellung hatte. Da der Bub nicht durch die Vermittlung des Roten Kreuzes, das alle Kinder unter genaue Kontrolle stellt, und die kranken zurückhält, gekommen war, hielt ich es für möglich, daß er an Mumpf litt. Ohne aber ein Wort darüber zu verlieren, nahm ich ihn bei der Hand, und wir machten uns sogleich auf den Heimweg. Eine bekannte Familie hatte sich bereit erklärt, uns im Auto nach Hause zu bringen. Stillschweigend fuhren wir durch die Nacht. Kaum im Auto, war Njel eingeschlafen. Ab und zu, wenn wir durch ein Dorf oder an einer Straßenlampe vorbeifuhren, konnte ich für einen Augenblick sein hageres, bleiches, durch die Geschwulst entstelltes Gesicht erkennen. Als wir uns schon unserm Wohnort näherten, öffnete er kurz die Augen und fragte mich mit rauher, verschlafener Stimme, ob das Auto, worin wir fuhren, mir gehöre. Ich verneinte es, worauf er etwas Unverständliches murmelte.

Selbständig, aber verschlossen

Bei unserem Hause angelangt, läutete ich die Glocke. Während wir warteten, fing Njel plötzlich zu zittern an. Sein Körper schüttelte sich wie in heftigem Fieber, und die Zähne schlugen klappernd aufeinander. Ich war erschrocken und daher froh, als mein Mann unter der Türe erschien. Wir wollten den armen Buben zusammen die Treppe hinauftragen, doch dies ließ er nicht zu. Heftig wehrte er ab, als wir ihn anfaßten, und so geleiteten wir ihn sorgsam die Treppe hinauf bis zur Wohnungstüre. Als er den ersten Schritt über die Türschwelle machte, blieb er plötzlich wie geblendet stehen und schaute, ohne sich zu rühren, unverwandt auf den Boden. Dann sagte er als erstes: «Das ist ein schöner Teppich. Der hat aber viel gekostet.» Darauf besann er sich einen Augenblick und schritt behutsam über den einfachen Teppich. Meine Frage, ob er gerne etwas essen oder trinken möchte, verneinte er entschieden. So geleitete ich ihn in das Badezimmer, um ihm wenigstens die Arme und Beine zu waschen. Warmes Wasser war zur Hand, und es brauchte eine ziemliche Ausdauer, bis unter der Schmutzkruste die braune Haut hervorschimmerte.

Dann wurde Njel in das Schlafzimmer geführt. Unser Bub schlief schon fest. «Wer ist das?» fragte Njel interessiert. Ich erklärte ihm, daß das unser Konrad sei, der dann gerne mit ihm spielen werde, und fügte bei, daß er nun auch seinerseits ins Bett schlüpfen möge. Als ich das Zimmer verlassen wollte, um etwas zu holen, hielt mich Njel an der Hand zurück und fragte aufgeregt: «Ist das ein Zimmer, in dem man nur schläft? Ich dachte, daß ihr nur ein einziges Zimmer habt, wie wir zu Hause. Dort kochen, wohnen und schlafen wir.» Ich erwiderte: «Nein, so ist es nicht bei uns. Geh jetzt schlafen; morgen siehst du dann alles.» – «Tante», fing er von neuem an, «ich mache



SCHLAFZIMMER, schlicht, einfach und schön.
Der Inhalt der Betten ist aus erstklassigem Material.

MEER+CIE AG HUTTWIL

Verlangen Sie unseren neuen Gratiskatalog

ARROW HAND-CREAM



PARFA S.A. ZÜRICH

Gratis ein schönes Handtuch

Verlangen Sie in Ihrem Lebensmittelgeschäft das vorzügliche Speiseöl und Kochfett Ambrosia mit den Handtuchpunkten. Für 24 Ambrosia-Punkte erhalten Sie gratis ein schönes halbleinenes Handtuch.



Ambrosia

das feine Speiseöl und Kochfett

manchmal das Bett naß. Holen Sie rasch die Schultasche. Ich hab' den Kautschuk gleich mitgebracht.» Im ersten Augenblick war ich ein wenig erschrocken; denn nur zu gut wußte ich, welche Arbeit meiner in diesem Falle wartete. Aber sogleich konnte ich wieder lachen angesichts der natürlichen Offenheit dieses Buben. «Das ist aber nett von dir», sagte ich, «daß du mich von dieser Sache gleich verständigt. Aber sei ruhig, ich habe schon vorgesorgt und einen großen Kautschuk ins Bett gelegt, weil ich weiß, daß viele Flüchtlingskinder stark erkältet sind. Schlüpf nun rasch in dein warmes Bett. Schau, es ist so sauber und weiß, daß es dir kaum möglich sein wird, es naß zu machen.» Darauf verließ ich das Zimmer.

Als ich zurückkam, kauerte unser Gast still im Bett. Näher zu ihm tretend, bemerkte ich, daß er auf der Woldecke lag und sich nur mit der großen Federdecke zugedeckt hatte. Der Arme wußte gar nicht, was alles zu einem richtigen Bett gehört und wie man sich hineinlegt. Bekleidet war er nur mit einer schwarzen, baumwollenen Badehose, die zugleich als Unterhose diente. Nachdem ich ihn zu seinem Erstaunen mit einem warmen Nachthemd versehen hatte, fragte ich ihn, ob ich mit ihm beten solle. Verlegen schaute er zur Seite und brummte dann: «Das mach ich allein!» – «Auch recht», erwiderte ich. «Vergiß es aber nicht!» Dann streckte ich ihm die Hand entgegen, und er legte die seine hinein, wobei ein ganz flüchtiges Lächeln seine Lippen umspielte.

Am andern Morgen fühlte sich unser Njel nicht gut. Er hatte Fieber, und der geschwollene Hals schmerzte ihn. Der herbeigerufene Arzt stellte, wie vermutet, den Mumpf fest. Einige Tage blieb das Fieber unverändert, um dann plötzlich in die Höhe zu schnellen. Das Krankheitsbild verschlechterte sich beängstigend. Wir erlebten bange Stunden. Zu unserm Schrecken stellte der Arzt eine starke Hirnhautreizung fest. Dank seines umsichtigen Eingreifens ging es unserem Patienten aber erstaunlich rasch besser, und obwohl sich der Arzt unseres Kranken mit Hingabe annahm, hat er uns nie eine Rechnung geschickt. Als wir sie verlangten, erhielten wir zur Antwort, für ein Flüchtlingskind stelle er keine Rechnung.

Der Schutzengel hat mitgeholfen

Während die Genesung langsam Fortschritte machte, wurde Njel zutraulicher. Wenn ich sein

Zimmer in Ordnung brachte, fing er sachte mit mir zu plaudern an. An einem Morgen, als ich ihn frisch bettete und dazu ein Liedchen summt, sagte er: «Tante, hier ist alles so sauber, und alle sind fröhlich. Und Sie mögen oft singen. Bei uns singen nur die Betrunkenen. An euern Wänden hat es gar keine Spinnetze. Bei uns ist alles voll davon.» Ich erwiderte ihm: «Wenn du wieder nach Hause kommst, entfernst du sie und fängst alle Spinnen. Dann sieht es auch schöner aus bei euch.» – «Aber nein», wehrte er ab. «Was denken Sie! Sie bringen doch Glück.»

Da Njel so gerne singen hörte, saßen wir am Abend oft bei ihm im Zimmer, und ich sang ihm zur Laute ein Lied nach dem andern. Der Bub lag dann mäuschenstill im Bett und schaute glücklich aus seinen Kissen hervor. Am liebsten hörte er Volksweisen und Heimatlieder. Wenn ihm eine Melodie besonders gut gefiel, glitzerten oft verhaltene Tränen in seinen Augen.

An dem Tage, wo Njel das erstmal aufstehen durfte, veranstalteten wir ein kleines Fest. Da unter seinen mitgebrachten Sachen sozusagen nichts Brauchbares zu finden war, hatten wir für ihn eine kleine Aussteuer zusammengestellt, die gut verschnürt auf dem Tische lag und die unser Pflegling nach dem Mittagessen auspacken durfte. Uns traten die Tränen in die Augen, als wir die Freude dieses Kindes miterlebten. Er konnte kaum sprechen vor Erregung. Immer wieder bewunderte er die Sachen, und sein Staunen wollte kein Ende nehmen, daß er Besitzer von sechs schönen, bunten Taschentüchern sein sollte. Er faltete sie auf und zu, und immer wiederholte er: «Sechs richtige Taschentücher! Soviel neue Taschentücher!» Von Kopf bis Fuß wurde er nun umgekleidet, und als er sich im Spiegel betrachtete, kannte seine Freude keine Grenzen mehr. Zuerst brachte er kein Wort hervor. Dann ließ er seinen Gefühlen freien Lauf und erklärte voll Begeisterung: «Ich möchte es in die Zei-



Wählen Sie Ihren Therma-Rinnenherd mit Feinregulierung* unter 10 Modellen!

* Feinregulierung bei allen Kochplatten, nicht nur bei der Mega-Schnellkochplatte

Ob Sie einen 2-, 3- oder 4-Platten-Herd wählen oder ein grosses Modell mit 5 Platten, Grillrost, Grillbackofen, grossem Backofen und Wärmeschrank... in jedem Fall bietet Ihnen Therma höchsten Komfort. Jeder Therma-Kochherd besitzt die von der Hausfrau bevorzugte Rinnenausführung mit Auffangschubblade. Jeder Herd zeichnet sich durch die besonders schöne, glatte und säurefeste Crème-Emaillierung aus. Jeder Therma-Rinnenherd enthält als Standard-Ausführung die Mega-Schnellkochplatte von 2000 Watt mit automatischem Temperaturregler.



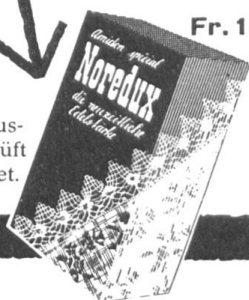
Therma

Prospekte gratis durch
konzessionierte Fachgeschäfte oder
Therma AG, Schwanden / GL
Büros und Ausstellungsräume:
Zürich: Claridenhof, Beethovenstr. 20
Bern, Lausanne und Genf

Noredux*Weichstärke***Für
Ihre ganze
Wäsche!**

Vom Schweiz.
Institut für Haus-
wirtschaft geprüft
u. ausgezeichnet.

Fr. 1.40



Diese einzigartige Edelstärke,
— die den ausgelaugten Geweben
wieder die volle Kraft und
Elastizität verleiht—ist so ausgiebig,
und deshalb billig,
dass es sich lohnt,
die ganze Wäsche
auf diese Weise
zu verschönern
und zu schützen!



BLATTMANN & CO WÄDENSWIL

tung schreiben! Gewiß, ich werde es in die Zeitung schreiben!» Als wir ihn fragten, was er denn schreiben möchte, erklärte er kurz entschlossen: «Ich will schreiben: In der Schweiz hat man mir neue Hosen geschenkt und Schuhe und Socken und sechs Taschentücher. Die Schweizer sind gute Leute.» Reinste Freude erfüllte unsere Herzen.

Als wir unsern frisch eingekleideten Gast bestaunten, sagte er: «Es war ein Glück, daß ich den Mumpf bekam; denn nur deshalb wurde ich euch zugeteilt. Eigentlich sollte ich in einem Lager untergebracht werden; aber als man in der Eisenbahn entdeckte, daß ich einen geschwollenen Hals hatte, nahm man dem Knaben, der euch zugeteilt war, eure Adresse weg und hängte sie mir um.» Zuletzt erzählte er noch, welch unsympathischer Junge der andere Knabe sei. Er hätte den ganzen Kopf voll häßlicher Pusteln und sei erst noch frech und ungezogen. «So haben wir beide einen guten Schutzengel gehabt», fügte ich seinen Ausführungen lachend bei. Dieser Gedanke schien Njel so gut zu gefallen, daß er uns noch oft schilderte, welches Glück auch wir gehabt, daß er und nicht der andere Knabe die Ferien bei uns verbringe.

Unglückselige Jugend

Da es schönes Wetter war, durfte ich Njel nun jeden Tag auf die Terrasse betten, wo er sich im Liegestuhl ausruhen konnte. Eben blühten die Campanulas, und unser Pflegling wurde nicht müde, die weißen und blauen Sterne täglich zu zählen. Wenn es die Zeit erlaubte, saß ich neben ihm, mit einer Handarbeit beschäftigt, und nach und nach konnte ich hie und da einen Blick in das Herz dieses armen Buben tun. Seine Krankheit und unsere Angst und Fürsorge hatten Gefühle in ihm geweckt, die bisher vom Elend einer unglücklichen Jugend verschüttet gewesen waren. Wenn wir so still nebeneinander saßen, fing er plötzlich zu reden an, zuerst stockend, dann immer freier, je mehr ich sein Zutrauen gewann. Ich ließ ihn reden, ohne viel zu fragen, und Stück um Stück konnte ich dann sein kurzes, aber elendes Leben wie ein düsteres Mosaik zusammenfügen.

«Tante», sagte er einmal, «wir hatten früher ein kleines Haus, das uns gehörte. Wir hatten auch ein kleines Gärtchen, wo Blumen und gute Gemüse wuchsen, und ein großes Stück Land, das der Großvater mit Getreide und Kohl be-

pflanzte. Wir besaßen sogar zwei Kühe und ein kleines Pferd. Damals lebte mein Vater noch. Er arbeitete bei der Eisenbahn. Die andern besorgten die Arbeit zu Hause, und wir waren wirklich reiche Leute. Dann kam der Krieg. Mitten im Winter flohen wir: der Großvater, die Großmutter, die Mutter und meine drei Geschwister.

Während Njel erzählte, kaute er ununterbrochen an den Fingernägeln, die ganz abgenagt waren. «Njel», sagte ich eines Tages, «wollen wir einen Vertrag miteinander schließen?» Er schaute mich aufmerksam an. «Höre», fuhr ich fort, «du bist ein so sauberer Junge, daß deine zernagten Fingernägel sehr schlecht zu dir passen. Weißt du, zerkaute Fingernägel gefallen mir gar nicht. Ich gebe dir hie und da ein Stück Schokolade, dafür nagst du nicht mehr an den Nägeln.» Njel schaute mich etwas verlegen an, willigte dann aber ein. Vergnügt aß er nun seine Früchte oder etwas Schokolade, und nach ein paar Wochen waren die Fingernägel schön geformt. Auch mit dem Bettnässen stand es gar nicht schlimm. Schon am Anfang machte sich diese üble Gewohnheit selten bemerkbar, um schließlich ganz zu verschwinden.

Als sich unser Gast wieder kräftig und wohl fühlte, half er mir bei der Arbeit, wo er nur konnte. Nichts war ihm zuviel. Im Nu schabte er eine ganze Schüssel Rüben, und es war eine Freude, zu sehen, wie geschickt seine kleinen braunen Hände alles anpackten. Oft schickte ich ihn ins Freie, damit er mit den andern Kindern spiele. Die einfachen und harmlosen Spiele unserer Nachbarkinder bereiteten ihm aber nicht das geringste Vergnügen. Mir war es auch recht, wenn sich Njel in meiner Nähe aufhielt. Wenn er vielleicht auch nicht, wie ein anderes Kriegskind es tat, auf einer Wiese eine weidende Ziege entwendet und glückstrahlend nach Hause gebracht hätte, so waren die Früchte in unsern Nachbargärten doch sicherer, solange er unter meiner Obhut war. Immer erschien er nach kurzer Zeit wieder unter der Türe, um zu erklären: «Unten bei den Kindern läuft nichts. Kann ich Ihnen etwas helfen?» Etliche Male sagte ich zu ihm: «Nun sind wir schon so gute Freunde, daß du mir «du» sagen kannst.» Aber immer gab er mir dieselbe Antwort: «Das kann ich nicht.»

Die gute Mutter

Schon früh hatte Njel gelernt, mit Hand anzulegen. Darum war er so anständig. Als seine An-

Jung beginnen, jung zu bleiben...

ELIZABETH BOCK

Hüterin der Schönheit
kluger Frauen, gibt
Ihnen diesen Rat:

Schon mit Dreissig sollten Sie durch bewusste Pflege dem Altern vorbeugen. Zur Nacht — im Wechsel mit der berühmten Hautnahrung EBEE SPEZIAL MIXTURE Fr. 9.— ein um das andere Mal angewandt — ersetzen GLAND ESTRO CREAM Fr. 18.— und VITAMIN MUSKEL OEL Fr. 8.—, der Haut die mit den Jahren schwindenden lebenswichtigen Substanzen.



FOTO MATTER

Elizabeth Bock
ZÜRICH 50



Useputzete?

Ihr Just-Berater

hat für Sie alle Just-Bürsten, welche die große Arbeit viel leichter machen.

Ulrich JÜSTRICH, Just, Walzenhausen App.



Königin Elisabeth gehört zu den beliebtesten Frauen der Welt. Jede Frau kann Königin im eigenen Heim sein, wenn sie es versteht, ihre Familie durch schmackhafte und hochwertige Nahrung gesund zu erhalten. Der rein vegetabile Cenovis-Vitamin-Extrakt ist reich an Vitamin B und gibt den Speisen letzten Schliff.

Cenovis

Nähre die Nerven

des arbeitsmüden Körpers mit **Spezial-Nerven-Nahrung Neo-Fortis**. Enthält: Lecithin, Calcium, Magnesium usw. — Hilft rasch und gut. **Kleine KUR** Fr. 5.20, **Familien-KUR** Fr. 14.55, erhältlich in **Apotheken** und **Drogerien**, wo nicht, durch **Lindenhof-Apotheke, Zürich 1, Rennweg 46**.

gehörigen in der neuen Heimat Unterkunft suchten, stellte man ihnen ein kleines, baufälliges Häuschen in der Nähe eines riesigen Waldes zur Verfügung. Zum Glück war der Frühling nicht mehr fern. Mit vereinten Kräften wurde ein kleiner Garten angelegt. Im Sommer suchten die Kinder im Walde Pilze und Beeren, die dort in ansehnlichen Mengen wuchsen.

Die vielen Aufregungen und Entbehrungen hatten aber auch Njels Mutter so geschwächt, daß sie bald schwer krank wurde und in das Spital übergeführt werden mußte. Die Kinder versorgte man in einem Kinderheim, wo noch andere Flüchtlingskinder aus ähnlichen Verhältnissen untergebracht waren. «Dort ging es lustig zu und her», erzählte mir Njel. «Die Kinder gehorchten den Schwestern kein Wort. Am Abend, wenn sie zu Bette gehen mußten, wurde immer Krieg gespielt. Mit Bauklötzen und allerlei andern Sachen, die tagsüber in die Taschen gesteckt worden waren, zielten sie aufeinander. Die Federkissen dienten als Bomben. Aus den beschädigten Kissen wirbelten die Federn zur Freude der ausgelassenen Bande im Zimmer umher. Die Schwestern schimpften und ärgerten sich; aber die ältern Kinder machten sich nichts daraus, und die jüngern und alle Neulinge waren bald so ausgelassen wie ihre schlechten Vorbilder. Wenn die Kinderschar mit einer Schwester spazieren ging, blieben die ärgsten der Gesellschaft unter irgendeinem Vorwand etwas zurück, um sich in einem günstigen Augenblick blitzschnell zu verstecken. Wenn nichts mehr zu befürchten war, machten sie sich aus dem Staube, plünderten Obstbäume und suchten die benachbarte Stadt auf, um sich bis zum Abend dort herumzutreiben.»

Wenn ich jeweils Njels Erzählungen zuhörte, war ich besorgt wegen unseres eigenen Buben; denn schließlich wußten wir nicht, ob er sich Njels Einfluß ganz entziehen konnte. Eines Abends, als die beiden schon zu Bette gegangen waren und ich neben ihrer Türe Kleidungsstücke aufhängen wollte, hörte ich sie flüstern. Ich blieb stehen und lauschte angestrengt. «Konrad», sagte unser Ferienbub, «hast du auch schon einen nackten Menschen gesehen?» Ich war erschrocken und überlegte sofort, ob ich die Türe öffnen solle. Unser Bub schien zu überlegen. Dann hörte ich ihn fragen: «Was willst du damit sagen?» Der andere flüsterte etwas, das ich nicht verstand. Trocken und bestimmt sagte nun unser Konrad: «Blödsinn! Halt jetzt deinen Mund! Ich will schlafen.»

Mit einem Ruck drehte er sich auf die andere Seite, und im Zimmer war und blieb es mäuschenstill. Die beiden Buben kamen sich während ihres Zusammenlebens innerlich nie sehr nahe. Ihre Charaktere und Interessen waren viel zu verschieden.

Da das Deutsche nicht Njels Muttersprache war, konnte man ihm zuerst keine Bücher zum Lesen geben. Er war aber ein eifriger Zuhörer, wenn man ihm Geschichten erzählte. Nach und nach entzifferte er auch selber kleine Erzählungen, obwohl er geistige Arbeit gar nicht schätzte. Als ich ihn eines Tages fragte, wie viele Lehrer in seiner Klasse unterrichteten und ob er sie liebe, gab er mir zur Antwort: «Warum sollte ich sie lieben? Die machen mir ja nur schlechte Noten.»

Einen Menschen aber gab es, den Njel mit ungeteiltem Herzen liebte. Das war seine Mutter. Über sie konnte er nie genug Gutes und Liebes erzählen. Eines Tages sagte er zu mir: «Meine Mutter sieht viel älter aus als Sie. Sie ist blaß und ganz mager und hat keine Locken. Ihre Haare sind glatt gekämmt und hinten am Kopf zu einem Knoten aufgesteckt, der wie ein Vogelnest aussieht.» Ich mußte lachen und antwortete ihm: «Dafür hat deine Mutter viel mehr geleistet als wir alle. Wenn sie einmal diese Erde verläßt, wird niemand darnach fragen, welche Frisur sie hatte. Der liebe Gott wird nur ihr tapferes Herz anschauen, und ich bin sicher, daß er für sie im Himmel einen guten Platz bereit hat.» Solche Versicherungen machten Njel übergücklich. Stolz bekräftigte er jeweils: «Meine Mutter ist wirklich gut. Ich möchte um mein Leben keine andere haben.» Es war ein großes Glück für Njel und seine Geschwister, daß sie in der Nähe ihrer Mutter aufwachsen konnten, die trotz allen unglücklichen Umständen versuchte, die Kinder zum Guten anzuhalten. Immer wieder wurde mir das im Gespräch mit unserm Pflegling bewußt.

Besonders rührend war es, wenn uns Njel erzählte, wie sie in ihrer armseligen Behausung Weihnachten feierten. Mutters Stuhl wurde von den Buben mit Tannenreisig und Efeu bekränzt. Auf dem wackligen Tisch standen Kerzen. Zum Festmahl kochte die Mutter Nudelsuppe, die man fertig in Tüten kaufen konnte und die allen so sehr schmeckte. Auch kleine Geschenke wurden ausgetauscht. Einmal erhielt die Mutter von den Kindern einen kleinen Kokos-Teppich, ein andermal überreichte ihr Njel sogar ein Photo-Album, dies mit der Dro-



Maruba Schaumbäder im Dienste Ihrer Schönheit

Ein Geschenk für die ganze Familie:

- Der Frau** bringen sie Jugend, Schlankheit und Schönheit —
Dem Manne gute Laune und Wohlbefinden —
Den Kindern Sauberkeit und Vergnügen.

Verlangen Sie ausdrücklich MARUBA, das Schaumbad mit den feinsten ätherischen Ölen!

Nur in Glasflacons zu Fr. —.70, 3.45, 6.30, 14.40, 17.15, 24.75 in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.



Zblum

Coiffeur pour dames
Zürich, Tel. 27 29 55

Photo Lutz Coiffure
und Dastreweil Elässler



Gute Küche... dank der +GF+ Bratpfanne!

Sie ist aus Spezialgusseisen hergestellt, handgeschliffen, mit dem handlichen, festsitzenden Stiel. Alle Haushaltartikelgeschäfte halten sie auf Lager. Verlangen Sie ausdrücklich eine +GF+ Pfanne!



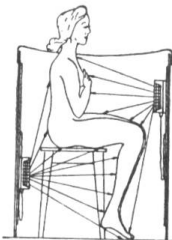
Bezugsquellennachweis durch:
Georg Fischer Aktiengesellschaft, Schaffhausen

Gg 250/1

Telephon: (053) 5 60 31 / 5 70 31

Gesundheit — Schönheit und Lebensfreude mit «Infratherm-Heimsauna»

Die erste Sauna mit Infrarot-Bestrahlung



Die «Infratherm»-Heimsauna ist zu empfehlen bei Fettansatz, Rheuma, Gicht, Ischias usw., Wechseljahrsbeschwerden. «Infratherm» fördert Lebensfreude und Schlafenskraft. Saunabäder und spez. Infrarot-Saunabäder sind ärztlich empfohlen

Miete und Zahlungsvereinfachungen auf Wunsch. Verlangen Sie Spezialprospekt SP.

Fabrikant: Ch. Rossi & Co. AG., Küsnacht-Zh.
Tel. 90 17 55/56



hung: «Wenn du dieses Geschenk nicht für dich behältst, so bekommst du nie mehr etwas von mir.»

Abschied

Wie verrohend sich der Krieg auf ein Kindergemüt auswirken kann, erfuhr ich eines Abends in eindrucklicher Weise. Ich saß mit den Buben fröhlich plaudernd in der Küche. Als ich einmal laut lachte, sagte Njel plötzlich zu mir: «Tante, Sie haben einen goldenen Zahn.» — «Ja, schon lange», entgegnete ich. «Du denkst gewiß, das wäre etwas für deine Metallsammlung.» — «Ja», meinte er und fügte mit der trockensten Selbstverständlichkeit hinzu: «Konrad, wenn sie mal gestorben ist, so schlägst du ihr die Zähne 'raus!» Unserm Buben verschlug dieser Ausspruch für einige Augenblicke die Sprache. Er schaute Njel entsetzt an und stammelte dann: «Sind das Ansichten!»

War Njel bei uns im Besitz von etwas Geld, so schien es, als brenne es ihn in den Händen. Unverzüglich wurden Bonbons gekauft. Strahlend erschien er dann unter der Türe mit seinen Schleckereien, und es machte ihm offensichtlich Freude, sie mit uns zu teilen. Mein Mann versuchte oft, ihm den Sinn des Sparens nahezubringen, bekam aber immer dieselbe Antwort. «Sparen? Das hat doch keinen Sinn. Meine Mutter hat auch gespart. Sie hatte sogar Geld auf der Bank. Dann kam der Krieg, und alles war verloren. Und überhaupt», fügte er jeweils hinzu, «ich kann nicht sparen, ich muß alles ausgeben.»

Im Fluge vergingen die Wochen, die Njel bei uns zubringen durfte. Am liebsten wäre er für immer hier geblieben. Damit er die Ferienzeit bis zur letzten Stunde auskosten konnte, gaben wir ihm den Tag seiner Rückreise erst sehr spät bekannt. Er war gar nicht zufrieden, als wir ihm eines Morgens eröffneten, daß seine Rückreise nahe bevorstehe. «Aber Tante», sagte er immer wieder, «warum haben Sie nicht erklärt, ich sei krank und könne nicht reisen?» «Das wäre doch gelogen», wehrte ich diese Zumutung ab. Njel zuckte verächtlich die Achseln und entgegnete ungehalten: «Schadet doch nicht!»

Am Tage der Rückreise fuhren wir miteinander in die nahe Stadt. Mit großen Paketen und Schachteln beladen, trafen die vielen Kinder von den verschiedensten Seiten ein. Da uns bis zur Abfahrt des Zuges nicht mehr viel Zeit

blieb, suchte ich für Njel einen guten Platz und verstaute seine Sachen auf dem Gepäckträger. Dann reichten wir einander die Hand. «Njel», sagte ich, «grüße deine Mutter und Geschwister und auch den Großvater von uns.» Er schaute finster zu Boden. «Sei ein guter Bub», fuhr ich weiter, «und mach' deiner Mutter Freude.» Als mir die Tränen in die Augen traten und ich nicht mehr weiter reden konnte, nahm ich seinen Kopf zwischen die Hände, küßte ihn auf beide Wangen und verließ dann den Eisenbahnwagen. Wartend blieb ich auf dem Perron stehen. Njel schaute auf der entgegengesetzten Wagenseite zum Fenster hinaus. Er hatte alle Fassung verloren und schüttelte sich in heftigem Weinen. Als sich der Zug in Bewegung setzte, kehrte er sich rasch um und winkte mir zu. Ich stand, selber auch winkend, und wartete, bis der Zug in der Ferne verschwand. Dann wälzte sich wie eine Zentnerlast der eine Gedanke auf meine Seele: «Armer Njel! Ein Kind unter Millionen gleich unglücklicher Kinder! Wer kann das Unrecht, das die Großen euch angetan, je wieder gutmachen?» Trostlos, weinend und mit müden Schritten verließ ich den Ort unseres Abschiedes. Und noch lange bewegte mich all das, was wir mit Njel erlebt hatten.

Wie weit hilft man eigentlich einem Kind, das in unglücklichen Verhältnissen lebt und wieder dahin zurückkehren muß, wenn man es für einige Wochen am eigenen glücklichen Familienleben teilnehmen läßt? Ich hoffe, etwas von der Liebe, die ihm geschenkt wurde, und von den Eindrücken der andern Umgebung wirke sich, wenn auch vielleicht in kleinerem Maß als man erwartet, auf sein Leben aus.

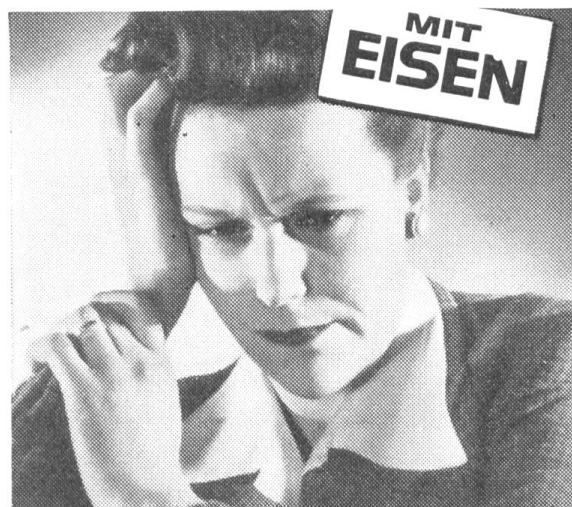
Und was blieb uns zurück? Vielleicht gibt es Eltern, die unsern Entschluß, ein Flüchtlingskind in unsere Familie aufzunehmen, als leichtsinnig ansehen. Gewiß, die Zeit, da wir diesen Buben bei uns hatten, war nicht restlos erfreulich, aber dennoch haben wir unser Tun nie bereut; denn trotz allem erlebten wir manche Freude, und unser Knabe lernte aus dem Schicksal des Flüchtlingskindes, welch unbeschwerte Jugend ihm selber beschieden war. Das Erlebnis mit einem solchen Kind erschüttert ein wenig die satte Zufriedenheit eines Familienlebens, es deckt auf, wie aller Komfort und das gemütliche Leben im eigenen Heim gar nicht so selbstverständlich sind. Ja, wir haben von Njel viel gelernt.



CALIDA

Wirklich gratis

wird CALIDA-Garantie-Wäsche erneuert und ersetzt: neue Spitzen, neue Spickel, neue Bündli usw. Jeder Packung liegt der Garantieschein bei.
Garnitur (Hemd u. Hose) **8.90**



30 vorbei . . .

soll keine Absage an die Jugend sein. Wichtig ist, bei raschem Ermüden und Nervosität dem Körper nachzuhelfen. Das wohlschmeckende Elchina belebt den Körper und wirkt der Nervosität, die alt macht, entgegen. Ohne Gewichtszunahme gewinnen Sie so an Spannkraft und Energie.

Kurpackung: 4 große Fl. à 6.95 (= 27.80), kostet Fr. 20.80, also eine Flasche gratis.

drum eine Kur

ELCHINA

mit Eisen